

# Correspondent

Ersteint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanfragen  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

35. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 27. Juli 1897.

№ 84.

### Sächs.-Thür. Industrie- und Gewerbe- Ausstellung zu Leipzig.

IX.

Der Typograph, der den Reigen der Setz- und Gießmaschinen beschließt, besitzt unbestritten die einfachste Konstruktion. Aus dieser Thatsache heraus hat wohl die Fabrikantin — die Maschinen- und Waffenfabrik-Actiengesellschaft Ludwig Löwe & Co. — ihren Ausspruch geschöpft, daß „der Typograph die Setzmaschine der Zukunft ist“. Es kann auch nicht geleugnet werden, daß der verblüffend einfache Mechanismus dieser Maschine, die nebenbei bemerkt die billigste aller Setzmaschinen ist (5000 Mk. gegenüber der Monoline mit 6000 und der Linotype mit 9500 Mk.), jedem Fachmanne leicht Veranlassung geben kann, sich von dem zitterten Ausdruck beeindrucken zu lassen. An und für sich mag es nicht zweifelhaft sein, daß die Innung Leipziger Buchdruckerbesitzer auf einem unverhältnismäßig beschränkten Raume — den einer jeden Maschine zugewiesenen Platz kann man als einen Käfig bezeichnen — die in Rede stehenden Maschinen untergebracht hat, für den aufmerksamen und kritischen Beobachter ist es aber desto vorteilhafter, daß er mit einem einzigen Blicke gleich zeitig die Thätigkeit der Maschinen verfolgen kann. Und da verliert obiger Ausspruch doch viel von seiner Bedeutung.

J. R. Rogers und F. E. Wright — die Erfinder des Typograph — sind trotz der Thatsache, daß dem Württemberger Uhrmacher Wergenthaler die Palme für die Erfindung der kombinierten Setz- und Gießmaschine einzig und allein zuzuerkennen ist, mit ihrer Maschine in die Reihe der hervorragenden Erfinder eingetreten. Ihre Erfindung mag sich bewähren oder nicht, ohne Anrede bleibt sie für die Weiterentwicklung der Setzmaschinenfrage nicht, und das allein schon genügt, um einen klaren Ausblick zu gewinnen. Erfahrungen, wie bei der Linotype, sind bisher mit dem Typograph nicht nachzuzweifeln. Die Fabrik sagt zwar, der Typograph sei in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Kanada „in lebhafter Einführung begriffen“ und erscheine nun auch auf dem deutschen Markte, wo er sich aber unseres Wissens bereits längere Zeit befindet, ohne eine nennenswerte Einführung verzeichnen zu können.

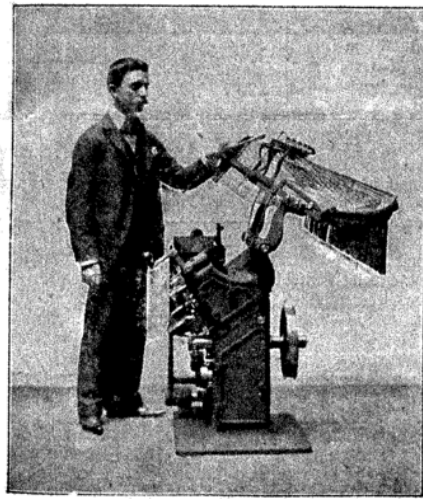
Der Typograph (siehe dessen Vorderansicht), dessen Gewicht etwa 400 Kilo beträgt und der bei einer Höhe von 1,50 Meter einen Arbeitsraum von 1,50 Meter im Geviert beansprucht, erfordert zu seiner Bedienung allerdings weder eine hervorragende Gewandtheit noch besondere mechanische Kenntnisse. Er ist so recht der Typus jener Maschinen, durch welche in verhältnismäßig kurzer Zeit ganze Arbeiterkategorien proletarisirt und ins Elend gestoßen werden können. Paralytisch wird jedoch diese seine revolutionäre Wirkung durch die Thatsache, daß der Typograph mehr als jede andre Zellenziehmachine und mehr als der Handaj der physischen Kräfte des Setzers benötigt. Zunächst hat hier der „Operateur“ — man wird gut thun, diese an Bühneraugenvertilgungsbefähigte

erinnernde Bezeichnung für die Zukunft aus unsern Organen zu verbannen — „stehenden Fußes“ seine Arbeit zu verrichten, sodann geht auch beim Typograph wie bei der Monoline die Lastatur ziemlich streng, erfordert somit vieltausendmal täglich wiederkehrende unnütze Kraftverschwendung, und dann wirkt die ständig dicht unter dem links aus dem Gießstiefel hervorstehenden Zapfen brennende Gasflamme (in der Höhe einer herabhängenden Hand) mit der Zeit aufs höchste ermüdend und beunruhigend auf den Arbeiter, wie wir dies persönlich des Desterns zu beobachten Gelegenheit hatten. Wir werden darauf in unserer Gesamtbetrachtung zurückkommen. Die Arbeit am Typograph vollzieht sich in allen ihren Einzelheiten vor dem Auge des Setzers. Um dies näher zu erläutern, wollen wir, soweit dies mit Hilfe vorstehender Abbildung verdeutlicht werden kann, dieselbe näher detaillieren. Hinter dem Tastenbrett sehen wir einen säher- oder sährmartigen Aufbau, dessen vordere

zu geschoben. Der Setzer schlägt den Rahmen mit den „gelesenen“ Matrizen zurück (siehe nachstehende Abbildung) und die Matrizen gleiten an den Führungsdrähten wieder an ihren Ausgangsort zurück, wo sie festgehalten werden und neuer Verwendung harrten. Die Ausschlußringe werden durch eine ebenfalls sehr sinnreiche Vorrichtung an ihren unten befindlichen Aufenhaltsort zurückgeführt. Fehler beim Setzen können beim Typograph weder vom Setzer an den Matrizen beobachtet werden, noch ist ein „Korrigieren“ derselben mit der Hand möglich. In diesem Falle — sofern es der Setzer auf der Lastatur beobachtet — muß die Matrizenzelle vollständig abgelegt werden, was zweifellos einen Nachteil gegenüber den anderen Systemen darstellt. Das Arrangement von Gehicht- und Tabellenfag ist auf dem Typograph mit größerem Zeitverluste verbunden als z. B. bei der Linotype und macht sich u. E. Tabellenfag bei dem Typograph nicht bezahlt. Die Abnützung der Typen ist auch hier eine weit einseitigere als bei der Linotype, die in dieser Beziehung am vollkommensten von allen Setz- und Gießmaschinen diese Frage löst. Es können beim Typograph zwar die Matrizen ausgewechselt werden, vielleicht des Tages zweimal, aber abgesehen von dieser umständlichen und langwierigen Arbeit bleibt immer die Thatsache bestehen, daß ein bestimmter Teil der Matrizen für einen gewissen Zeitraum fortwährend in Gebrauch genommen wird. Die Abnützung ist freilich nicht besonders bedeutend und sollen jährlich nur etwa 15 Prozent der täglich im Gebrauche befindlichen Messingmatrizen einen Ersatz notwendig machen, während den übrigen 85 Proz. eine fast unbeschränkte Lebensdauer zugeschrieben wird.



(Vorderansicht.)



Der Typograph.

(Das Ablegen.)

hellere Linien die Führungsdrähte, während die dunkleren des Hintergrundes die Matrizen darstellen. Jeder Draht enthält eine Anzahl Matrizen je einer Buchstabenorte und werden diese Matrizen am oberen Ende des Drahtes durch einen Mechanismus festgehalten. Durch den Tastenschlag tritt eine Sperrvorrichtung zurück und läßt eine Matrize passieren, die mit Eiferigkeit dem Sammelpunkt am unteren Ende des Drahtes zufließt. Durch Tastenschlag werden auch die Ausschlußstücke eingefügt. Sind dieselben bei der Monoline und der Linotype feisförmige Längsstücke, so haben wir es hier mit außerordentlich sinnreich konstruirten konischen Ringen zu thun, die hier das automatische Ausschlußverfahren darstellen, das uns zwar besser gefällt, aber technisch keinen größern Vorteil bietet.

In der Praxis — die ja überall die Hauptfrage ist — wird sich beim Typograph der Uebelstand ausgleichen, daß der Setzer eine entsprechende Aufmerksamkeit darauf zu verwenden hat, ob seine Zeile die richtige Länge besitzt, d. h. ob er weit oder eng zu halten oder ob er zu trennen hat. Wie bei den anderen Maschinen wird sodann auch beim Typograph durch einen einzigen Hebeldruck und mit der gleichen Schnelligkeit das Ausschließen, Gießen, Bestoßen und Sammeln der gegossenen Zeilen bewirkt. Das „Ablegen“ wird beim Typograph nicht selbstthätig bewirkt, sondern es hat durch den Setzer

Auf dieser Maschine können Zeilen bis zu 20 Cicero Länge in allen Graden von Nonpareille bis Cicero hergestellt werden. Worte aus fetter oder Antiquaschrift usw. werden mit der Hand eingefügt. Wenn die Fabrik sagt, durch das Aneinanderlegen von Zeilen „kann man die Zeilenlänge über jede Grenze hinaus beliebig vergrößern“, so geben wir zwar die Möglichkeit zu, aber auf der rechnerischen Grundlage eines Geschäftsauftrages würde irgend ein Prinzipal dieses Kunststück ein zweites Mal nicht versuchen. Soll ein anderer Schriftsetzer in Gebrauch genommen werden, so kann innerhalb zehn Minuten sowohl der Obertell mit den daran hängenden Drähten wie auch die Gußform ausgewechselt werden. Durchschossene Zeilen werden auch hier durch den Guß eines kleineren Schriftgrades auf einen größern Regel hergestellt. Die Leistungsfähigkeit der Maschine beträgt — unbeschadet der Qualifikation des Setzers — stündlich 8000 Buchstaben. Der in dieser Nummer befindliche Satz des Typograph ist sehr scharf und wird in seiner Sauberkeit auch von der Linotype nicht übertroffen. (Wir wollen bei dieser Gelegenheit dem Herrn Vertreter der Fabrik unsern verbindlichen Dank abstatten für seine Mithaltung, um uns Satz verschiedener Schriftgrade zur Verfügung stellen zu können.)

Als Betriebskräfte können beim Typograph Dampf, Elektrizität oder Handbetrieb in Anwendung kommen.

Der letztere ist, wie wir konstatieren, lediglich möglich, aber für eine Segmaschine vollkommen zwecklos. Der Segmaschneidegel faßt etwa 25 Kilo Schmelzmetall, das die Firma zum Preise von 48 Mk. pro 100 Kilo liefert und von dem sie (gemäß eines bewährten Rezeptes) sagt, daß es durch Umguß jahrelang benutzt werden kann, wenn es gelegentlich durch Zusatz von Zinn und etwas Antimon aufgearbeitet wird. Reparaturen sind an der Maschine leicht vorzunehmen, da alle Teile derselben nach dem Schablonensysteme hergestellt sind.

Wie wir in Erfahrung gebracht, sollen von der Fabrik bereits Typographen mit einer Zeilenbreite von 26 Cicero hergestellt und verhandelt worden sein. Der billigere Preis dieser Maschine, ein breiteres Zeilenformat als bisher und der auf der Ausstellung hergestellte unbestrittene vorzügliche Satz neben dem letzten Anknüpfen des Segers lassen den Typograph trotz verschiedener Mißerfolge immer noch als einen uns gefährlichen Konkurrenten erkennen und zwar umsomehr, als der Segler hier weit rascher ausgebildet werden kann und in kürzester Zeit den Mechanismus der Maschine selbständig und vollkommen beherrscht. Produktivität wird der Typograph aber nie die Linotype erreichen, während unzweifelhaft die Monoline gemäß ihrer ganzen Anlage für die Zukunft ebenfalls den Typograph überholen dürfte. Es ist ja ersichtlich, daß in manchen Punkten auf der Ausstellung der Arbeit an der Maschine eine größere Aufmerksamkeit gewidmet wird als dies beim Gebrauch in der Druckerei der Fall sein wird. Dies trifft auf alle Systeme zu. Zwischen Linotype und Typograph, mit denen wir es in der Hauptsache zu thun haben — da die Monoline bis jetzt in der Praxis den Wettbewerb noch nicht aufgenommen hat — ist bei objektiver und aufmerksamer Beobachtung aber un schwer dahingehend zu entscheiden, daß der Typograph gegenüber der Linotype nichts voraus hat als den billigeren Preis. Für die heutigen deutschen Verhältnisse ist der Typograph besser geeignet als die Linotype; mit dem Augenblick aber, da auch in unserm Gewerbe die technische Revolution den literarischen Markt, das Zeitungswesen von Grund aus umgestaltet, mit diesem Augenblick ist die Mission des heutigen Typographen erfüllt, während die Tüchtigkeit der Linotype und event. der Monoline beginnt.

Wie unsere Leser un schwer entdedt haben werden, ist ein Absatz aus „Lohnarbeit und Kapital“ von Karl Marx als hauptsächliches Manuskript für die Segmaschinen gewählt worden und hat jede derselben einen Teil des Sages der Reihenfolge nach hergestellt. Unser großer Vorkämpfer, der die wirtschaftlichen Umwälzungen durch die maschinelle Entwicklung mit seinem vorausschauenden Blicke vor einem halben Jahrhundert schon gekennzeichnet, hat somit — wohl zum ersten Mal in Deutschland — auch durch die Segmaschine eine Verbreitung seiner unsterblichen Gedanken gefunden. Im

Jahr 1849 ist noch an seinen Zeitgenossen spurlos vorübergegangen, was Marx über die Wirkung und Vervollständigung der Produktionsmittel schrieb und was in seinen Tendenzen auch auf die Segmaschinen zutrifft: „... Der eine Kapitalist kann den andern nur aus

allem gesteigert durch eine größere Teilung der Arbeit, durch eine allseitigere Einführung und beständige Verbesserung der Maschinerie. Je größer die Arbeiterarmee ist, unter welche die Arbeit geteilt, je tiefergehender die Stufenleiter ist, auf welcher die Maschinerie eingeführt wird, um so mehr nehmen verhältnismäßig die Produktionskosten ab, um so fruchtbarer wird die Arbeit. Es entsteht daher ein allseitiger Wettstreit unter den Kapitalisten, die Teilung der Arbeit und die Maschinerie zu vermehren und sie auf möglichst großer Stufenleiter auszubeuten. Hat nun ein Kapitalist durch größere Teilung der Arbeit, durch Anwendung und Verbesserung neuer Maschinen, durch vorteilhaftere und massenhaftere Ausbeutung der Naturkräfte das Mittel gefunden, mit derselben Summe von Arbeit oder von aufgehäufter Arbeit eine größere Summe von Produkten, von Waren zu schaffen als seine Konkurrenten, kann er z. B. in derselben Arbeitszeit, worin seine Konkurrenten eine halbe Elle Leinwand weben, eine ganze Elle Leinwand produzieren, wie wird dieser Kapitalist operieren? Er könnte fortfahren, eine halbe Elle zu dem bisherigen Marktpreise zu verkaufen, es wäre dies jedoch kein Mittel, seine Gegner aus dem Felde zu schlagen und seinen eignen Absatz zu vergrößern. Aber in demselben Maße, worin seine Produktion sich ausgedehnt hat, hat sich das Bedürfnis des Abfahes für ihn ausgedehnt. Die mächtigeren und kostspieligeren Produktionsmittel, die er ins Leben gerufen, beschäftigen ihn zwar, seine Ware wohlfeiler zu verkaufen, sie zwingen ihn aber zugleich, mehr Waren zu verkaufen, einen ungleich größern Markt für seine Waren zu erobern; unser Kapitalist wird also die halbe Elle Leinwand wohlfeiler verkaufen als seine Konkurrenten. ... Allein das Privilegium unser Kapitalisten ist nicht von langer Dauer; andere wetteifernde Kapitalisten führen dieselben Maschinen, dieselbe Teilung der Arbeit ein, führen sie auf derselben oder größerer Stufenleiter ein, und diese Einführung wird so allgemeiner werden, bis der Preis der Leinwand nicht nur unter ihre alten, sondern unter ihre neuen Produktionskosten herabgesetzt ist. Die Kapitalisten befinden sich also wechselseitig in derselben Lage, worin sie sich vor Einführung der neuen Produktionsmittel befanden, und wenn sie mit diesen Mitteln zu demselben Preise das doppelte Produkt liefern können, so sind sie jetzt gezwungen, unter dem alten Preise das doppelte Produkt zu liefern.

Stunden seines täglichen Lebens gehören dem, der sie kauft. Der Arbeiter verläßt den Kapitalisten, dem er sich vermietet, so oft er will, und der Kapitalist entläßt ihn, so oft er es für gut findet, sobald er keinen Nutzen oder nicht den beabsichtigten Nutzen mehr aus ihm zieht. Aber der Arbeiter, dessen einzige Erwerbquelle der Verkauf der Arbeitskraft ist, kann nicht die ganze Klasse der Käufer, d. h. die Kapitalistenklasse verlassen, ohne auf seine Existenz zu verzichten. Er gehört nicht diesem oder jenem Kapitalisten, aber der Kapitalistenklasse; und es ist dabei seine Sache, sich an den Mann zu bringen, d. h. in dieser Kapitalistenklasse einen Käufer zu finden.

Karl Marx im Jahre 1849 in der „Neuen Rheinischen Zeitung“.

Son tirage par heure est de 3,200 à 4,000 exemplaires avec impression des deux côtés, et, selon le tirage, il s'élève jusqu'à 8,000, le tout plié ou non suivant les nécessités.

„The Royal Body-Guard of Yeomen of the Guard“ zählt 1 Hauptmann (wie bei den „Gentlemen-at-Arms“), 6 Offiziere (mindestens gewesene Hauptleute) und 140 Yeomen, die Sergeanten in der Armee gewesen sein und einen Feldzug mitgemacht haben müssen. Das Korps garnisoniert im „Tower of London“, trägt rotes Kostüm aus dem 15. Jahrhundert und nimmt an allen Hof- und Staatszeremonien teil.

Telegramm von L. J. Löwenthal.  
Heutige Preisnotizung  
der Notirungs-Commission der vereinigten Butter-  
kaufleute der Hamburger Börse.  
Feinste Molkereibutter..... Mk. 82.— 88  
III. Qualität..... „ 72.— 75  
Bauernbutter aller Art..... „ 60.— 70

dem Felde schlagen und dessen Kapital erobern, indem er wohlfeiler verkauft. Um wohlfeiler zu verkaufen zu können, ohne sich zu ruinieren, muß er wohlfeiler produzieren, d. h. die Produktionskraft der Arbeit so viel wie möglich steigern. Die Produktionskraft der Arbeit wird aber vor

Mehr Teilung der Arbeit, mehr Maschinerie, größere Stufenleiter, worauf Teilung der Arbeit und Maschinerie ausgebeutet werden. Und die Konkurrenz bringt wieder dieselbe Gegenwirkung gegen dieses Resultat.“

## Korrespondenzen.

**Ansbach.** Am 14. Juli fand dahier die Beerdigung des Seniors des Hauses Bayern, des Schriftsetzers Georg Boh, statt. Sämtliche Kollegen Ansbachs begleiteten den Verstorbenen zu Grabe und gaben verschiedene Ansprachen mehrerer hiesiger Kollegen bei der Niederlegung von Kränzen am Grab im Namen des Hauses, des Ortsvereins Ansbach, der Kollegen in Gunzenhausen usw. Zeugnis von der Achtung, die der Dahingegangene im Kreise seiner Kollegen und Freunde genoß. Es sei hier ein kurzer Rückblick auf das Leben und Wirken des nunmehr im Grabe ruhenden Kollegen Boh gestattet. Am 21. Juli 1821 in Ansbach geboren, war er allen in den letzten 30 Jahren dahier in Kondition befindlich gewesenen Kollegen sowie auch den älteren bayerischen Kollegen unter dem Namen Vater Boh bekannt. Nach Entlassung aus der Schule trat er anfangs April 1835 in die Kanzlei-Buchdruckerei C. Brühl & Sohn dahier in die Lehre und ging bald nach vollendeter Lehrzeit auf die Wanderschaft. Er durchreiste Deutschland und Oesterreich und konditionierte in Dresden, Tübingen, Wien und Biel. Letztere Stadt mußte er nach viermonatlicher Kondition wieder verlassen, um seiner Mitläubendspflicht Genüge zu leisten (von 1842 bis 1848 in Nürnberg). Im Jahr 1848 mußte Boh mit seinem Regimente nach Baden marschieren, um den dortigen Aufstand unterdrücken zu helfen. — Einen Beweis seiner freien Gesinnung liefert das Nachstehende aus seinem letzten Dienstjahre. Boh wandte sich nämlich um Beilegung der Strafe und anderer Uebelstände direkt mit einer Petition an den König, dieselbe kam aber unglücklich herüber in die Hände des Obersten, der Boh wegen „Aufreizung“ sofort in Arrest abführen ließ. Seiner glänzenden Selbstverteidigung war es zu verdanken, daß die Sache zur Bestrafung an den Hauptmann zurückging und bekam er von demselben acht Tage strengen Arrest wegen Nichterhaltung des Dienstweges.

Nach vollendeter Dienstzeit im Februar 1849 trat er in seine Buchdruckerei, 1855 in Weipenburg a. S. und 1856 wieder in ersterer in Kondition, wo er bis Anfang des Jahres 1891 thätig war. 1885 feierte Vater Boh sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum und wurde aus diesem Anlasse von der Prinzpalastität wie von seinen Kollegen hoch geehrt. Anfangs des Jahres 1891 zwang ihn ein schweres Fieber, seine Arbeitsstätte zu verlassen; er war aber trotzdem zu Hause als Korrektor thätig. — Dem Verbands der Deutschen Buchdrucker gehörte Boh seit dessen Gründung an, war langjähriger Vorsitzender der Mitgliedschaft Ansbach und seine seltene Erscheinung auf den bayerischen Gantagen. Auch als Dichter war er in weiten Kollegenkreisen bekannt und hat bei Festprologen u. dergl. sehr Vieles und Schönes geleistet. Bis zu seinem Tode war er in vollständiger geistiger Frische. Wir rufen ihm auch hier, wie an seinem Grab, ein letztes „Ruhe sanft!“ nach.

**B. Berlin.** (Beretnsversammlung vom 14. Juli.) Unter Veretnsmittlungen machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß diejenigen Personale, welche ihre Kassenträge auf der Verwaltung selbst abliefern, sich allwöchentlich von der ordnungsgemäßen Ablieferung der Beiträge durch Entnahme in das Quittungsbuch des Druckereiführers überzeugen mögen. Die Beiträge müssen spätestens jede Woche bis Freitag Abend abgeliefert werden. — Ferner wurde erwähnt, daß im nächsten Monate der Maschinenmeisterkongress in Halle stattfinden soll und sind hierzu seitens der Berliner Maschinenmeister die Kollegen Wörte, Wolff und Holz als Delegierte gewählt worden. — Sodann bringt der Vorsitzende zur Kenntnis, daß am 23. August d. J. in Zürich ein internationaler Kongress für Arbeiterschutz stattfindet. Der seitens der Generalkommission gemachte Vorschlag, Delegation betr., fand beim Gauvorstande wenig Anhang, letzterer tritt vielmehr für eine besondere Vertretung der deutschen Buchdrucker ein. Der Kostenersparnis wegen würde es sich empfehlen, die Stuttgarter

Kollegen mit der Wahl des Vertreters für die deutschen Buchdrucker zu betrauen. Dieser Vorschlag wurde seitens der Versammlung gutgeheißen und soll der Zentralvorstand beauftragt werden, die nötigen Schritte hierzu in die Wege zu leiten. — Von einer Arbeitseinstellung unserer Kollegen in Luzern machte der Vorsitzende Mitteilung. (Siehe in dieser Angelegenheit Corr. Nr. 82 und 83.) — Hierauf erließ der Vorsitzende, dem Wunsch der Bekanntmachung des Zentralvorstandes vom 8. Juli gemäß, nochmals an die Kollegen die Aufforderung, sich nunmehr auf den Boden der gegebenen Thatfachen zu stellen und die zersetzende Thätigkeit zum Schaden des Verbandes einzustellen. Nebst dem wünscht, daß die wiederum dargebotene Hand zum Frieden endlich angenommen wird, damit der Berliner Gauvorstand nicht in die Lage versetzt wird, den Vereinsbeschluss vom 7. Februar in Anwendung bringen zu müssen. Dieser Hinweis auf die Bekanntmachung rief eine Debatte hervor, welche bis gegen 1 Uhr nachts währte. Von einer Wiedergabe der Debatte kann abgesehen werden, da sich dieselbe fast durchweg in demselben Fahrwasser bewegte wie in der Vereinsversammlung vom 23. Juni. Nur plagierte die Meinungen etwas schärfer aufeinander. Die Oppositionsredner, die offenbar unter dem Einbrude der Düsseldorfser Ausschüsse standen, beteuerten durchweg ihre Friedensliebe und wollten nicht einsehen, daß sie eine Schädigung des Verbandes bewerkten, während auf der andern Seite bewiesen wurde, daß der Pfingstkongress der Gaukamer die Gründung einer Nebenorganisation in der Organisation beschloß und daß dieses Treiben auf eine Schädigung des Verbandes hinausläuft. Ein Antrag, „die dem Vorstande bekannten Mitglieder der Opposition vorzuladen und von denselben eine bestimmte Erklärung zu fordern“, wurde zurückgezogen, nachdem der Vorsitzende die Erklärung abgegeben, daß der Gauvorstand dies auch ohne Antrag laut Beschluß vom 7. Februar d. J. thun würde. H. D. Bremen. In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Bezirksvorstand mit den Ereignissen in



unserm Verbands. Mit 4 gegen 1 Stimme wurde folgende Resolution angenommen: „Der Bezirksvorstand in Bremen protestiert gegen die Angriffe auf unsere Organisation, wie sie sich in Düsseldorf und Leipzig durch die Ausschließung der Mitgliedschaft resp. des Bevollmächtigten bemerkbar machen.“

**s. Bromberg.** Am Sonnabend, den 26. Juni, fand das unter sehr bestehenden Ansprüchen veranstaltete diesjährige Johannistfest in Form eines Herrenabends statt. Zur Feier waren etwa 50 Verbandskollegen von hier und 5 aus Inowrazlaw erschienen, am nächsten Tage mit dem Frühzuge trafen weitere 4 Kollegen, darunter einige Nichtmitglieder, ein, um noch an der Nachfeier teilzunehmen und mit den diesigen Kollegen einige Sebenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Im Festlokale wurden verschiedene Konzertsätze von der Kapelle des Hauses vorgetragen, sodann die Kollege Damm als Komiteemitglied die erschienenen Festteilnehmer herzlich willkommen, namentlich freute es die Bromberger Kollegen, daß Inowrazlaw so zahlreich erschienen sei und noch weitere Kollegen aus Inowrazlaw ihr Erscheinen für morgen früh in Aussicht gestellt haben. Der hier nur aus Verbandsmitgliedern bestehende Gesangverein „Typographia“ trug mehrere stimmungsvolle Lieder vor, die allgemeinen Beifall fanden. (An dieser Stelle richtet Schreiber dieses an alle in Bromberg konditionierenden Verbandskollegen, welche noch keinem Gesangverein angehören, das Ersuchen, sich der „Typographia“ anzuschließen, denn der Gesangverein Guttenberg ist vorläufig für Verbandszwecke nicht zu haben, der singt lieber bei Krüger- und anderen patriotischen Festen, deshalb muß sich jeder ehrlich denkende Kollege selber sagen, da gehört nur dahin, wo wahre Verbandsmitglieder zu finden sind.) Nachdem verschiedene Toaste auf den Verband und von den Inowrazlawer Kollegen auf den Ortsverein Bromberg ausgebracht waren, begann der eigentliche Kommerz, an dem sich junge und alte Kollegen bis in die frühen Morgenstunden beteiligten, wobei natürlich so manches „Schöpfchen“ edlen Gerstenjaßes getrunken wurde. Im Laufe des Vormittags, nachdem verschiedene Kollegen neu gefürht und frisch wieder zusammen kamen (namentlich war noch Zuwachs aus Inowrazlaw eingetroffen), einzte waren erst gar nicht schlafen gegangen, ergriß bei ebem Gerstenjaß unter Gauvorfesher Bartsch das Wort und führte die Zwecke und Ziele des Verbandes den Nichtmitgliedern vor Augen. Kollege Barisch forderte die Nichtmitglieder auf, sich dem Verband anzuschließen, denn der Verband sei den Buchdruckern in allen Lebensfragen eine Stütze in jeder Notlage. Der Redner schloß seine beifällig aufgenommene Rede mit einem Hoch auf den Verband und die Inowrazlawer Kollegenchaft. Das Johannistfest hat, wie wir erfreulich berichten können, einen Erfolg gehabt, indem sich Kollege Knoblauch aus Inowrazlaw bereits zum Verbandsmitglied hat, hoffentlich lösen auch die anderen Kollegen ihr Versprechen bald ein. Vielleicht finden wir uns im nächsten Jahre bei einem event. Bezirks-Johannistfest (?) zahlreicher zusammen. — Verschiedene Kollegen werden wohl ein Interesse daran haben, zu erfahren, wie ein Johannistfest durch Verbandsmitglieder zum Scheitern gebracht werden kann. Die eigentliche Johannistfeier sollte laut Versammlungsbeschluss am 19. Juni bei Pöper ohne „Beherrschung der Nichtmitglieder“ durch ein Gartenfest mit darauffolgendem Tanz und unter Mitwirkung der beiden hier bestehenden Buchdrucker-Gesangvereine gefeiert werden. Der Gesangverein Guttenberg faßte ebenfalls in einer Gesangsstunde, in welcher Verbandskollegen, Nichtmitglieder und andere Berufe zu Gehör kamen, einen Beschlus, der darauf hinausläuft, daß, da die Nichtmitglieder das Johannistfest nicht „verherrlichen“ dürfen, der ganze Guttenberg seine Beteiligung an der Feier verweigere; außerdem wurde am nächsten Tage vom Wirte die Vergabe des Lokals verweigert, weil der Wirt, wie er angab, dadurch eine Einbuße erleiden würde. (Kommentar überflüssig.) — Was die Verhältnisse am Orte betrifft, so wird in den beiden maßgebenden Geschäften O. Grünwald und A. Dittmann seit vergangener Winter neuneinhalb Stunden gearbeitet und die betreffenden Lokalzuschläge bezahlt, nur die berechnenden Zeitungsjäger arbeiten noch zum alten Tarife, dagegen hat die dritte größte Druckeri (E. Simon) erst seit voriger Woche die neuneinhalbstündige Arbeitszeit eingeführt, aber Lokalzuschlag und Ausschlag für Ueberstunden verweigert, indem der Chef erklärte, das Geschäft gehe jetzt so schlecht, sollte es aber besser werden, dann werde alles bewilligt. (?) In der Gruenawaldschen Druckeri D. Grünwald werden seit einiger Zeit die unliebsamen Elemente ausgemerzt und dafür Nichtmitglieder eingestellt. Es sind diese Kollegen, die mehrere Jahre dort standen und ihre Arbeit zur Zufriedenheit ausgeführt haben; nur daß sie in den Versammlungen aus der Schule plauderten. Kollegen, auch hier aufgepaßt, laßt Euch nicht einzeln abschlagen! An Stelle des Kollegen Barisch, der zum Gauvorfesher gewählt wurde, tritt Kollege Eggert (mit 63 Stimmen gewählt) als Beisitzer in den Gauvorstand ein. Aufnahmen haben seit 1. Januar bis jetzt stattgefunden im Bezirke Bromberg 26, ausgeschlossen resp. abgelehnt wurden 3 Kollegen. Kollegen Bromberg, wachtet bald auf und laßt allen Jam und Haber beiseite, scharet Euch zusammen wenn es gilt, dem 96er Tarif voll und ganz in Bromberg Eingang zu verschaffen, denn in der Einigkeit liegt die Kraft und in der Kraft unser Sieg!

**r. Bessau.** In der am Sonnabend, den 26. Juni, abgehaltenen Mitgliederversammlung des Ortsvereins

wurde u. a. auch die gegenwärtige Maschinenmeisterbewegung eingehend erörtert. Der Vorsitzende empfahl, über die diesigen Verhältnisse ebenfalls eine Statistik zu erheben. Die Anwesenden (worunter kein einziger Maschinenmeister) erklärten sich damit einverstanden und so wurde am 3. Juli die folgende Statistik aufgenommen.

Bezirk	Waldmeister Schlichter Zugführer	in Bedienung	vom Maschinenmeister zu bedienende Betriebs- und Stützmaschinen um	Stereotypie?	Verbandsmitglied	Nichtmitglied	Zugführer	Stunde	Ueberstunden durchschnittlich pro Woche	Entlohn über Minimum	zum Minimum	unter Minimum	Einkauf	Einkaufspreise	Sonstiges Einkauf personal	mL. wö.	Wohnort	Zugführer	Zugführer	Zugführer	
																					1
Artl. H. S.	1	3	1	Gasmotor usw.	—	1	2	9 1/2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dünhaupt, C.	4	7	1	—	—	—	—	9 1/2	—	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	
Frankl, H.	1	1	1	Gasmotor, Schneid- maschine	—	—	—	9	1-2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gutenberg-Buchdruckerei.	3	4	1	Schneidemaschine	—	—	—	9 1/2	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	
Beniger & Co.	2	3	2	Gasmotor, Schneid- maschine u. perloiblich Stereotypie	—	—	—	9 1/2	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

1) 1/2 Liter ausgelernt. 2) 1/2 Liter von 14 Tagen ausgelernt und erhält 15 Mark. 3) Ueberstunden nur während des Landtages. Nacharbeit kommt in keinem der obigen Betriebe vor.

**tz. Glogau.** In diesem Jahre sind dreißig Jahre verfloßen, als von einer kleinen Schar Jünger Guttenbergs der Ortsverein Glogau, welcher jetzt über fünfzig Mitglieder zählt, ins Leben gerufen wurde. Die Feier dieses denkwürdigen Tages wurde als Bezirks-Johannistfest am Sonntag, den 11. Juli, begünstigt vom herrlichen Wetter, in Beuthen-Carolath begangen. Wir hatten die Ehre, außer den vollständig erschienenen Mitgliedern aus dem Bezirk auch unser Gauvorfesher Schlag-Breslau und eine stattliche Anzahl von Glogauer Gästen bei dieser Feier begrüßen zu dürfen, so daß weit über hundert Personen an dem Feste teilnahmen. Mit dem um 4 1/2 Uhr früh hier abgehenden Zuge begaben sich die Teilnehmer nach Beuthen ins Schützenhaus, woselbst bei den Klängen lustiger Weisen gefürht wurde; während sich die in Sprottau konditionierenden Mitglieder mit ihren Damen bereits in Glogau der Gesellschaft angeschlossen hatten, stellten sich die Neuzugler Kollegen erst in Beuthen ein. Nachdem die Begrüßung der Teilnehmer unter sich beendet war, wurde unter Vorantritt der Musik durch den herrlichen Oberwald nach dem idyllisch gelegenen Carolath marschiert und dort die verschiedenen Sebenswürdigkeiten in Augenschein genommen. Konzert und gemüthliche Unterhaltung im Jägerhofe verkürzten die Zeit, bis der Rückmarsch nach Beuthen angetreten werden mußte. Hier angelangt, wurde bald an der Festtafel Platz genommen. Nach dem ersten Gange ergriff der Vorsitzende dieß Wort, begrüßte die Erschienenen namens des Vorstandes und sprach ihnen für ihr Erscheinen wärmsten Dank aus. Abhand wies er auf die Stellung des Jubelvereins zum Verband und auf die Bedeutung des letztern für die Mitglieder wie für das Gewerbe überhaupt hin, gedachte der Gründer des Ortsvereins und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Ortsverein als Glied des Verbandes. Im Anschlusse hieran wurde von einem Anaben die herrliche Dichtung des Kollegen Alois Weß (Gebicht zur Entstehungsfesler) sehr wirkungsvoll vorgetragen. Kollege Schlag-Breslau sprach hierauf dem Ortsvereine wie auch dem Bezirksvereine Glogau in längerer Rede seine Anerkennung aus, gedachte des Verhaltens des Vereins während der letzten Bewegungen, der jetzigen sogenannten „Opposition“ gegen die Verbandsleitung, freute sich das Andenken Guttenbergs und ließ seine beifällig aufgenommene Rede in ein Hoch auf den Jubelverein ausklingen. Herr Redakteur Dr. Stanzel-Glogau dankte namens der Gäste, hob die Verdienste des Verbandes als Organisation hervor und wies die sein Glas ebenfalls dem Vereine. Während Kollege Hauschild auf ein gedehliches Zusammenwirken zwischen Redaktion und Seperat trant, wussten Kollege Steffens auf die Damen und die Gäste, die Kollegen Kiehn und Geßler aus Sprottau auf den Verband und auf das Festkomitee. Die prächtig gelungenen Festlieder, namentlich ein vom Kollegen Ritzsch verfasstes, wie auch zwei langweilige eingelaufene Glückwunschelegramme vom Ortsvereine Breslau und von fünf Glogauer Kollegen aus Breslau, welche beide mit Jubel begrüßt wurden, erhöhten die Feststimmung bedeutend. Nach Aufhebung der Tafel, die fast zwei Stunden in Anspruch genommen hatte, fand im Garten Konzert statt; während desselben besüßigten sich Damen, Herren und Kinder an allerhand Preispielen, wobei jeder Teilnehmer ein Andenken an das Fest erhielt. Das von Hobofiten der 58er Kapelle sehr gut ausgeführte Konzertprogramm wurde durch den Dirigenten des früheren „Graphischen Klubs“, Herrn Ebert, mit der von ihm komponierten, prächtigen Airie aus „Guttenbergs Traum“ (Dichter Kollege Paul Schliebs) geschlossen, worauf nach 7 Uhr der Tanz in seine Rechte trat. So verließ das wohlgelungene Fest, das jedem Teilnehmer noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird, in schönster Harmonie, und als die Abendgäste die Teilnehmer wieder entführten, bemerkte man auf manchen Gesichtern eine gewisse Betrübniß, daß die Stunden des fröhlichen Zusammenseins so schnell verfloßen waren, und mit dem aufrichtigen Wunsch: „Auf Wiedersehen!“ trennte man sich. — Ich will hiermit noch meiner Pflicht genügen und Allen, welche zu dem schönen Gelingen des Festes beigetragen haben, das so recht deutlich das Gefühl der Kollegialität und der Zusammengehörigkeit be-

Die Druckererei D. Antkefort und Petruschka fanden die Fragebogen nicht zurück, kommen aber auch nicht in Betracht. Zu wünschen wäre nur, daß die Druckerkollegen sich recht zahlreich in den Versammlungen einfinden möchten zu gemeinsamer Arbeit zu ihrem Wohle und zu dem der Gesamtheit.

tumentert hat, den herzlichsten Dank aussprechen. — Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß die an die Nichtmitglieder in Grünberg und Neuzal seitens des Vorstandes ergangenen Einladungen unberücksichtigt geblieben sind, ein Beweis mehr, daß diese Herren ein Verständnis für unsere Organisation nicht besitzen, daß sie aus ihrer lethargie, aus ihrem Indifferentismus nicht zu erwecken sind. Ob es bei ihnen nicht auch einmal dämmern wird? **Ortelberg.** Wie bereits in vielen anderen Städten, so wurde auch in Ortelberg unterm 12. Juli ein Maschinenmeister-Klub ins Leben gerufen, welcher sich zur Aufgabe machen wird, das zu erstreben, was zur Förderung der Berufsinteressen beitragen wird. Wir wollen nur den Wunsch aussprechen, daß die Gründung dieser Vereine und Klubs überall von Erfolg begleitet sein möchte. Etwaige Schreiben sind an den Vorsitzenden Otto Freyhetter in Ortelberg, Bahnhofstraße 9, zu richten.

**Jena.** Am 4. Juli feierte der diesige Ortsverein gemeinschaftlich mit den Kollegen aus Rudolstadt, Kahla, Roda und Weimar sein diesjähriges Johannistfest. Schon die Morgenzüge brachten uns eine Anzahl Gäste. Nach deren Begrüßung im Vereinslokale formierte man sich trotz der ungenügenden Bitterung zu einem Zuge, welcher unter Vorantritt einer Musikkapelle gegen 8 Uhr morgens nach dem 1 1/2 Stunden von hier entfernten, romantisch gelegenen Orte Röllersroda (Treppfurt) ausrückte, um daselbst die Weimarer Kollegen zu begrüßen, die sich vor unserer Ankunft auch zahlreich eingefunden hatten. Nach eingekommenem Frühstück ging es zurück nach der „Paraschkenmühle“, einem schönen, nahe Jena gelegenen Gartenlokale, woselbst man der Ankunft der Apoldaer Kollegen harre. Nach Beendigung des Frühstückens begab man sich, geordnet in einen Zug, unter den Klängen eines lustigen Marsches in das Vereinslokale, wo ein schmackhaftes Mittagessen die Teilnehmer erwartete. Nachmittags fand im Festlokale Vokal- und Instrumentalkonzert statt, wodurch die animierte Stimmung rege gehalten wurde. Abends schloß sich ein Längchen an, dessen Pausen durch Quartett- und Einzelvorträge sowie Neben erstein und heitern Inhaltes ausgefüllt wurden. Nur zu schnell schwanden die fröhlichen Stunden für die auswärtigen Kollegen. Nachdem ein kräftiges Hoch auf den Verband ausgebracht, trennte man sich mit einem „fröhlichen Wiedersehen“ in Weimar, während die hiesigen Teilnehmer bis zum frühen Morgen in fröhlicher Stimmung vereint blieben. Einige am Orte sich aufhaltende durchreisende Kollegen erhielten zur Feier des Tages Mittagessen sowie 1 Mk. Unterstützung.

**d. Köln.** Das am Samstag, den 10. Juli, gefeierte fünfzigjährige Berufsjubiläum unsers Kollegen Franz Kirch nahm in Verbindung mit dem diesjährigen Johannistfest einen nach allen Seiten hin würdigen Verlauf. Die Feier, die im Restaurant Venzertholung arrangiert und von über 300 Personen, Männlein und Weiblein, besucht war, wurde vom Bezirksvorsitzenden Käßbergsch mit Worten des Dankes für das zahlreiche Erscheinen eröffnet. Hieran schloß sich eine kernige Festrede, gehalten vom Gauvorfesher Müller. Redner führte darin u. a. den zahlreich erschienenen Nichtmitgliedern den Jubilar als leuchtendes Beispiel dafür an, wie es das Streben eines jeden Kollegen sein müsse, für unsere harte Arbeit gerechten Lohn zu erringen. Dieser tunige Zusammenhalt sei in unserer stürmerprobten Organisation vorhanden, der der Jubilar seit beinahe einem Menschenalter angehöre. Redner hofft, daß seine Ausführungen nicht an steinigem Boden fallen, sondern dazu beitragen, daß auch hier die Organisation sich weiter ausbreite. Verhasteter Beifall dankte dem Kollegen Müller für seine trefflichen Worte. — Den unterhaltenden Teil des Abends bildeten Vokal- und Instrumentalvorträge, erstere geboten von dem wohlgeachteten Männergesangsvereine „Vorese“. Launige allgemeine Lieder, Spenden unsers Jubilars und Varden Heinrich Dauben, brachten die Festgesellschaft auf den Gipfel der Heiterkeit. Uergelungen Salonfomiter lernten wir in zwei weiteren Kollegen kennen. Der Feier am Abend, zu deren Schlusse das Tanzbein noch lange geschwungen wurde, schloß sich am andern Morgen ein sonnerer Frühstück in den Lokaltäten unsers Vereinslokals an. (Jama erzählt, daß einzelne „Be-



geißerte" den Fröhlichen zu vergessen glaubten, weshalb sie direkt auf den Betnen blieben, um ja nicht zu spät zu kommen — nähere Auskunft darüber erteilt der Jubilar. — Als Angebinde wurden dem Gefeierten neben einem künstlerisch ausgeführten Diplom ein Ruhegehalt und ein hübsches Bierfeld verehrt. Möge er den Sessel noch recht lange mit Verachtung strafen, dafür aber desto länger seinen Wahrspruch, gefüllt mit „lederm Risch“, leeren! Die Deuzer Kollegen der Kölner Verlagsanstalt und Druckerei widmeten eine Adresse in Form eines Gedichtes. Dreizehn durchreisende Kollegen wohnten der Feiern bei. — Kollege Kirch konditionierte u. a. in den Jahren 1858 bis 1860 in Darmstadt bei Beske, in Stuttgart bei Hering, in Achersleben bei Guth, in Bismarck bei Hinstorf, in Dortmund bei Krüger. — Glückwünsch-Telegramme und Schreiben gingen dem Jubilar aus Nah und Fern in großer Anzahl zu, wofür den Absendern im Namen des „Vater Kirch“ an dieser Stelle der herzlichste Dank abgeflattet sei!

**Pöten.** Die in einem Berichte von hier den beiden Kollegen Stremski und Lieberowski gewidmeten zehn Zeilen geben den Genannten Veranlassung, in zwei Artikeln das Wort zu ergreifen. Da es sich in demselben außer um meinen Vortrag auch um meine Person handelt, bin ich genötigt, die Ausführungen der beiden Kollegen mit einer kurzen Erklärung zu erwidern. Die beiden Verichtigungen erwecken den Anschein, als ob auf unsrer Bezirksversammlung eine große Meßschlacht um die Tarifgemeinschaft geschlagen worden wäre; dem ist jedoch nicht so. Ich erwähnte die Tarifgemeinschaft nur in einem Teile meines Referates, der die Seznamaschinenfrage behandelte, und das mußte ich, denn diese beiden Fragen sind für einen denkenden Buchdrucker heute so eng miteinander verknüpft, daß sie nur schwer auseinander gehalten werden können. Hier war nun Kollege Stremski allerdings anderer Meinung als ich; das nehme ich ihm jedoch durchaus nicht übel, wie dies umgekehrt der Fall ist, obgleich es mich wundert, da es doch um wesentlichen das Verdienst des Kollegen Stremski ist, die Pötenen Kollegen — und vielleicht auch mich — zu Tarifgemeinschaftsgegnern erzogen zu haben. Ich gebe zu, daß in genannter Verammlung Kollege Stremski bezüglich der Seznamaschinenfrage einen größeren Erfolg hatte als ich, aber — einen Heterkeitserfolg. Die Lager hatte Stremski ja auf seiner Seite, als er sagte, ich hätte Fahräder für Seznamaschinen angesehen. Für mich ist diese Frage jedoch eine viel zu ernste, als daß ich mich mit einem schlechten Witz darüber hinwegsetzen sollte, noch dazu auf einer Bezirksversammlung. Selbstverständlich mußte ich bei Berührung dieser Frage auch des Corr. Erwähnung thun und gab auch ich zu, daß dieselbe im Corr. sehr eingehend ventilirt werde, nur über die Art der Behandlung dieser Frage, worauf es gerade ankommt, waren wir entgegengesetzter Meinung. Das ist aber in dem bemängelten Artikel doch auch alles gesagt, wenn auch in knappen Worten. Die Seznamaschinenfrage war bekanntlich nur ein Teil meines Referates, es wurde auch noch von Anderen gesprochen und hier waren wir sehr wohl derselben Meinung, denn noch sind wir ja Verbandsmitglieder und es braucht Kollege Stremski sich durchaus nicht zu schämen, manchmal mit mir derselben Meinung zu sein. Ist es doch schon vorgekommen, daß im Reichstage Stumm derselben Meinung war wie Bebel. Ganze Referate und Reden, verehrt Kollege Stremski, können in einem Ortsberichte nicht aufgenommen werden, denn noch hat ja unser Redakteur einen Blaustift. Daß hunderte von Seznamaschinen in Deutschland noch nicht eingeführt sind, ist Thatsache und vor der Hand auch sehr erfreulich, für mich jedoch lange kein Beweis, daß sie nicht noch eingeführt werden. — Der zweite Artikel hat, trotzdem er unter der Rubrik „Verichtigungen“ prangt, nicht einmal den Wut, seinen Namen zu nennen, namentlich weil er fürchtet, die notorischen Unrichtigkeiten (Unrichtigkeiten in einer Verichtigung!) verantworten zu müssen. Aus diesem Grunde schon und da der betr. Artikel total verworren und unverständlich ist, würde ich gar nicht auf denselben eingehen, wenn nicht einige gar zu geschmacklose Wendungen darin vorkämen. Zunächst muß ich dem „Berichtiger“ entschieden das Recht bestreiten, die Wahrheit eines von hier eingesandten Artikels zu bezweifeln. Bekanntlich unterliegen die von hier einzuschickenden Berichte der Penur des Vorstehenden und ist für jeden einzelnen derselben dieser mitverantwortlich. Daß die Keuzierung des Kollegen Lieberowski, „das Denken doch Anderen besorgen zu lassen und ruhig abzuwarten“, thatsächlich gefallen ist, beweist die Abfertigung, die Kollege Stremski dem Kollegen Lieberowski gleich darauf zu teil werden ließ, das wird ihm ferner jeder, der damals seine Rede hörte — viele waren es nicht — bezeugen. Doch dieses nebenher. In der Hauptsache muß ich den Schlußsatz des Kollegen L., es werde hierorts versucht, die Eintracht gewalttham zu führen, auf das Entschiedenste zurückweisen. Nicht nur die Pötenen Mitgliedschaft, sondern die Pötenen Gesellschaft im Allgemeinen (mit einigen Ausnahmen) lebt gegenwärtig in der besten Eintracht und kein Mensch denkt daran, dieselbe zu führen. Diese Eintracht mußte aber erst geschaffen werden, und gerade Herr Lieberowski hat am allerwenigsten dazu beigetragen, vielmehr hinterlich mit derselbe, der ja mein Vorgänger im Amte war, in dieser Beziehung sein leichtes Stück Arbeit. In wie weit mir diese gelungen ist, das beweist der für Pöten ungewöhnliche Erfolg, der bei der letzten Bewegung errichtet wurde

und der bei der Amtstätigkeit des Kollegen Lieberowski überhaupt undenkbar gewesen wäre. Dies muß ich hier leider erwähnen, da ja Kollege L. hierzu selbst den Anlaß gegeben hat. — Zum Schluß den beiden „Berichtigern“ ins Stammbuch: Praktisch handeln ist weit nützlicher als unnötig kannegeiern. Otto Wegner. (Wir haben um der vielgepriesenen Meinungsfreiheit willen vorstehende Erklärung aufgenommen, obwohl sie persönlich gefällig gehalten ist. Wir bitten die Kollegen S. und L., von einer Erwiderung Abstand nehmen zu wollen, ebenso wie die Redaktion bei der fraglichen Korrespondenz und auch heute wieder auf eine Abwehr der gegen sie gerichteten Angriffe verzichtet. D. R.)

**Nabensburg, 14. Juli.** Vom schönsten Wetter begünstigt feierten am Sonntag, den 11. Juli, die Kollegen Oberschwabens und den umliegenden Druckstädten des Bodensees ihr diesjähriges Jubiläum in Friedrichshafen. Es darf wohl mit Recht gesagt werden, daß an den Gestaden des Schwäbischen Meeres schon lange nicht mehr ein so gelungenes, von echter Kollegialität getragenes internationales Jubiläum abgehalten wurde. Schon mit dem Frühzuge trafen die Saulgauer, Leutkircher und Nabensburger Kollegen ein. In corpore wurde der Weg nach dem Schwanengarten eingeschlagen, wo man den Fröhlichen, gewürzt durch die schneidigen Musikstücke der zu diesem Tag engagierten Kapelle, einnahm. Während dieser Zeit trafen die Kollegen von Lindau, Rorschach und St. Gallen ein, welche durch eine Deputation abgeholt wurden. Kurz nach 12 Uhr arrangierte man einen Zug, voran die Musikkapelle, um die Konstanzner Kollegen, welche in der stattlichen Zahl von über 50 Personen sich am Feste beteiligten, am Hafen abzuholen. Unter den Klängen der Musik fuhr das Schiff in den Hafen ein und nach einem herzlichen Händedrucke marschierte die inzwischen zu einem imposanten Zug angewachsene Schar mit Musik und der Fahne der Konstanzner Kollegen dem Kurfaale zu, wo die eigentliche Feier abgehalten wurde. Nach erfolgtem gemeinsamen Mittagmahle versammelten sich die Kollegen gegen 3 Uhr im Saale, wo die Feier ihren Anfang nahm. Kollege Hauser-Nabensburg begrüßte die Versammelten mit herzlichen Worten, der Feier einen guten Verlauf wünschend. Bei Konzert, Gesang (ausgeführt vom Sängerbunde Frohsinn-Nabensburg), Reden, Loasten, Dellamationen und einem Tänzechen, welchem sehr gehuligt wurde, gestaltete sich der Nachmittag zu einem recht gemütlichen und genussreichen. Im Verlaufe der Feier nahm u. a. auch Kollege Schall aus Konstanz das Wort und schilderte in humorvoller Weise die guten Eigenschaften solcher internationaler Zusammenkünfte, dankte den Arranguren des gelungenen Festes und wapperte auf die echte Kollegialität und Geselligkeit. Nicht während der Feier durchreisende Kollegen wurden kräftig unterstützt. Nur zu rasch verwichen die fröhlichen Stunden, denn schon vor 7 Uhr mußten sich die Konstanzner Kollegen und Gäste aufmachen, um mit dem leichten Dampfer den Itebliden Fehstort wieder zu verlassen. Unter Hochrufen der ganzen Menge und den Klängen der Musik dampfte das Schiff aus dem Hafen und bald war die lustige Schar unserer Augen entschwinden. Die zurückgebliebenen Kollegen aber begaben sich nun in die Wirtschaft zur Traube, von da in das Schiff, wo bei betterer Musik noch manches Glas des edlen braunen Stoffes hinter die Binde gegossen wurde, bis auch für diese Kollegen die Scheidekunde schlug. Es wird dieses Fest gewiß einem jeden Teilnehmer noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Es ist zu wünschen, daß sich die Kollegen Oberschwabens und der umliegenden Druckorte des Bodensees jedes Jahr ein solches Meßbrot geben möchten, für unsre Organisation wäre es gewiß nur von Vorteil und wech auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kollegen immer mehr. Anwesend waren Kollegen von Saulgau, Nabensburg, Leutkirch, Friedrichshafen, Marktorf, Konstanz, Ueberlingen, Lindau, Rorschach, St. Gallen und Rheind. Allen denen, welche zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben, sei hiermit der beste Dank abgeflattet.

#### Wriestkasten.

L. M. in Hannover: Nicht erhalten. — R. E. in Frankfurt a. M.: Wir müssen wiederholt und dringend bitten, das Papier nicht auf beiden Seiten zu beschreiben und auf der Rückseite nicht Verbandsnachrichten unterzubringen, wenn auf der Vorderseite Versammlungsberichte stehen. — W. B. in Offenb.: In dem uns zu Gebote stehenden Materiale heißt es: „1496. Durch einen unbekanntem Buchdrucker das Werk Roberti de Nicio Duadragesimalis in 4<sup>to</sup>. Also verpätet. — M. S. und Gen. in Frankfurt: Wir können nur positive Thatsachen veröffentlichen, daher abgelehnt. — G. in Würzburg: 1.— Wf.

#### Verbandsnachrichten.

**Nachen.** Vor Annahme von Kondition in der „Nachener Post“ (Max Schlessinger) wolle man erst Anfrage stellen bei dem Vertrauensmann J. Wilm, Schmießstraße 3. — Das Minimum für Nachen beträgt 23,10 Wf.

**Offen (Ruhr).** Der Sezer Freibshäuser, gegenwärtig in Köln, wolle den Bibliothekschlüssel unverzüglich an G. Demleuz, Wilhelmstraße 6, einschicken.

**Frankfurt-Offenbach.** (Maschinenmeisterverein.) Der Vorstand für 1897/98 besteht aus folgenden Kollegen: R. Eckhardt, erster Vorstehender; G. Sauer, zweiter Vorstehender; J. v. Lospichl, Schriftführer; G. Häner, Kassierer; W. Kopp, Beisitzer. Alle Sendungen sind zu richten an R. Eckhardt, Frankfurt a. M., Stiftstraße 33a.

Als Kandidaten zur Delegiertenwahl wurden nominiert die Kollegen: H. Schmidt, R. Eckhardt, J. v. Lospichl; wir bitten die verehrlichen Maschinenmeistervereinigungen des Gauess Frankfurt-Hessen, zu diesen Vorschlägen Stellung zu nehmen.

**Frankfurt a. O.** Der Sezer J. Drosdowski, letzte Kondition in Küstrin, wird ersucht, seine Karte zu begleichen, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu senden):

In **Castrop** der Schweizerdegen Mathias Scharf, geb. in Schwarzenfeld 1878, ausgel. in Naburg 1894; war noch nicht Mitglied. — In **Hamm** der Sezer Ernst Conrad, geb. in Küstrin 1874, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitglied. — Franz Capelle in Dortmund, Leopoldstraße 21.

In **Jülich** 1. der Geschäftsführer Johann Paulus, geb. in Jülich 1868, ausgel. das. 1885; 2. der Sezer Jakob Herrmann, geb. in Döbra 1879, ausgel. in Jülich 1896; 3. der Schweizerdegen Theodor Hamann, geb. in Rumburg 1876, ausgel. in Dresden 1895; waren noch nicht Mitglieder. — In **München** die Sezer 1. Karl Matroser, geb. in Dettingen 1879, ausgel. das. 1897; 2. Hans Wähmann, geb. in Schammdorf 1877, ausgel. in München 1895; 3. Karl Scharrer, geb. in München 1879, ausgel. das. 1897; 4. Georg Eichelmann, geb. in Verdiesgaden 1879, ausgel. das. 1896; die Drucker 5. Heinrich Madler, geb. in München 1879, ausgel. das. 1897; 6. Thomas Müller, geb. in Eismerszell 1876, ausgel. in München 1893; 7. August Dellinger, geb. in München 1880, ausgel. das. 1897; 8. Jos. Widmann, geb. in München 1879, ausgel. das. 1897; 9. der Stereotypen Johann Wagner, geb. in Augsburg 1872, ausgel. das. 1891; waren noch nicht Mitglieder; 10. der Drucker Felix Schilling, geb. in Störterig 1871, ausgel. in Leipzig 1889; war schon Mitglied. — Ludw. Joeltich, München, Waltherrstraße 8/o.

In **Greifswald** der Sezer Wilhelm Schumh, geb. in Anklam 1878, ausgel. das. 1897; war noch nicht Mitglied. — A. Felgenhauer, Straßburger Str. 36, 1.

In **Hannau** 1. der Schweizerdegen Otto Baumert, geb. in Sagan, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitglied; 2. der Sezer Gustav Streit, geb. in Sagan, ausgel. das. 1894; war schon Mitglied. — E. Pohl in Neugitz, Neue Goldberger Straße 58.

In **Heilbronn** die Sezer 1. Karl August Bornmann, geb. in Schlettsdorf 1872, ausgel. das. 1891; war schon Mitglied; 2. Karl Ferdinand Becker, geb. in Bernigerode 1878, ausgel. das. 1896; 3. Herm. Peter Gottl. Gleißner, geb. in Bernigerode 1878, ausgel. das. 1896; 4. Otto Traugott Moses, geb. in Mätschenrode bei Bernigerode 1877, ausgel. in Bernigerode 1896; 5. Richard Sinder, geb. in Winnweiler (Rheinpfalz) 1877, ausgel. in Alsenz (Rheinprovinz) 1896; 6. Franz Treiber, geb. in Hofen bei Cannstatt 1877, ausgel. in Cannstatt 1895; waren noch nicht Mitglieder. — In **Reutlingen** der Sezer Johann Fint, geb. in Rodding (bayer. Oberpfalz) 1879, ausgel. das. 1897; war noch nicht Mitglied. — In **Stuttgart** 1. der Drucker Alfred Scheuing, geb. in Stuttgart 1878, ausgel. das. 1896; war noch nicht Mitglied; 2. der Sezer Karl Kottermann, geb. in Ruppurr (Kr. Karlsruhe) 1860, ausgel. in Karlsruhe 1878; war schon Mitglied. — Karl Knie, Stuttgart, Rosenstraße 32, 1.

In **Wagdeburg** 1. der Sezer Wilhelm Schwede, geb. in Salzwedel 1853, ausgel. das. 1872; die Drucker 2. Otto Köthen, geb. in Wagdeburg 1875, ausgel. das. 1894; waren schon Mitglieder; 3. Otto Bartels, geb. in Halle a. S. 1872, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied. — W. Krahl, Notefreßstraße 36, III.

In **Wannheim** der Drucker August Habelmann, geb. in Gadderbaum 1877, ausgel. in Bielefeld 1896; war noch nicht Mitglied. — J. Trautwein, Rheindammstraße 17.

In **Wartburg** (Hessen) der Sezer Wilhelm Stiep, geb. in Bielefeld (Rheinprovinz) 1877, ausgel. in Alsenz 1894; war noch nicht Mitglied. — H. Weber, Odershäuser Allee 13.

#### Reise- und Arbeitslofen-Unterstützung.

**Ludwigshafen** a. Rh. Der auf der Reise befindliche Kollege Bornwaldt wird ersucht, seine Adresse an Fr. Wenzel, Prinz-Regentenstraße 34, gelangen zu lassen, damit ihm ein Bescheinigung der Gauerwaltung in der Angelegenheit Brück-Bielefeldstr. mitgeteilt werden kann.

**Wauzig.** Der Sezer Herm. Kottmann aus Münster (Württemberg 890) wird hierdurch aufgefordert, unverzüglich sein Buch, welches unterm 22. d. M. wieder von Koblenz zurückgesandt wurde, von Ant. Phil. Stuz, Bauhofstraße 10, zu verlangen, da sonst dasselbe samt Legitimation dem Zentralvorstand überandt wird. Die Herren Reisekassenverwalter werden freundlichst ersucht, R. auf vorstehendes aufmerksam zu machen.